

Thomas Welti, ein Dichter? Gedanken zur Sprache seiner Skulpturen

Josef Kalt, Kunstexperte , D-Waldshut

Wenn Lyrik die Art von Dichtung ist, in der subjektives Erleben, Gefühle, Stimmungen oder Reflexionen mit den Formmitteln von Reim und Rhythmus in Bilder gesetzt werden, dann ist Thomas Welti ein Dichter, ein Lyriker. Er arbeitet nicht mit Worten, sondern mit Marmor, Holz und Ton. Reim und Rhythmus sind für ihn die Formen und Oberflächen seiner Figuren. Die Werke sind leicht lesbar, sprechen die Sprache seiner Wahlheimat, der freundlichen, ruhigen Hügel der Toskana. Diese Landschaft mit ihren Jahreszeiten, dem Werden und Vergehen, bestimmt die Kunst von Thomas Welti. Die Kunst, die sich vornehmlich einem Thema widmet, dem menschlichen Körper, den er immer wieder auf das Wesentliche reduziert, oft als Torso, als Fragment darstellt. Damit erwartet, ja verlangt er vom Betrachter eine ganz persönliche Interpretation. Das Weggelassene soll erahnt werden, das Werk des Künstlers soll anregen zum eigenen Schaffen in der Fantasie.

Thomas Welti sieht die Erfüllung seines Werkes darin, dass es Menschen ergreift. Gerade seine kleinen Tonfiguren gestatten einen Zugang von zwei Seiten. Einmal den visuellen Weg über das Auge in das Herz und den Geist des Betrachters; dann aber auch den Weg über die Hände, den Tastsinn, welcher ebenso deutlich Ruhe, Harmonie und Eleganz vermitteln, zum Nachdenken und Träumen anregen kann.

Hermann Hesse, der wie Thomas Welti sein Glück und seine endgültige Heimat im Süden fand, vergleicht das unstete menschliche Sein mit Ton, der in der Hand des Schöpfers "stumm und bildsam ist, nicht lacht noch weint, der wohl geknetet wird, doch nie gebrannt".

"Einmal zu Stein erstarren! Einmal dauern!" Dieser Sehnsucht von Hermann Hesse gibt Thomas Welti in seinen Skulpturen bleibende Formen. Formen, die weit über seine Zeit hinaus von ihm erzählen werden, Formen, die zusammen mit den sie umfassenden Oberflächen immer wieder zum Lesen, zum Begreifen anregen werden.

Thomas Welti ist ein Dichter. Vielleicht weiss er es nur nicht...



die monolithe von thomas welti

Thomas Welti, und sein Werk

Antonella Capitanio,
Kunstkritikerin/Dozentin, I-Bologna

Wer die Grössen-Angaben in den Katalogen von Thomas Welti nicht beachtet, ist beim Anblick der abgebildeten Skulpturen überrascht - die meisten Werke sind sehr klein und wirken dennoch für das Auge äusserst monumental.

Seine liegenden weiblichen Skulpturen mit ihrem lebendigen Rhythmus weicher Formen und einladender Höhlungen lassen unmittelbar an die grossen Werke von Henry Moore denken, und eine Gruppe stehender Figuren macht auf die glänzend weissen "Sieben Weisen" von Melotti aufmerksam. Weiter erinnern stilisierte Marmorkörper an kleine Kykladenidole. Der Bildlegende ist jedoch zu entnehmen, dass diese Figuren über achtzig Zentimeter gross sind; man ist paradoxerweise gerade in diesem Fall von der Idee des grossen Formates überzeugt.

Die meist aus Keramik geschaffenen kleineren Skulpturen sind nicht Plastiken in kleinerem Massstab, sondern haben ihre eigene Aussage mit selbständigem Charakter, die eine Analogie in den Kleinbronzen der Renaissance finden; die Analogie bezieht sich nicht auf die Form, sondern auf Sinn und Zweck, auf Absicht und Aussage. Diese Objekte möchte man nicht aus der Ferne betrachten, man möchte sich ihnen im Dialog nähern, sie gar zärtlich berühren. Man entdeckt bei Thomas Welti, dass die Skulptur nicht nur gestaltete Materie ist, sondern in Beziehung zum umgebenden Raum steht. Die grösseren Werke, die er nicht aus Zufall im Garten seines Hauses auf einem wunderschönen Hügel, der die Weite der toskanischen Landschaft beherrscht, ausgestellt hat, versuchen sich visuell im Raum auszudehnen. Die kleineren Werke hingegen scheinen auch die Umgebung in sich einzuschliessen: geschlossene Formen, die das Mass dem Übermass gegenüberstellen.

Der Künstler interessiert sich selbstverständlich nicht für eine naturalistische Darstellung, da für ihn Behauptung und Absicht von Arturo Marini stimmt, wonach sich in der Skulptur das Volumen selbst in Form verwandelt: so finden die Körper ihre Vollständigkeit gerade durch das Fehlen einzelner Teile, einmal der Füsse, einmal der Arme, des Kopfes, des Rumpfes. Und wenn er mit Marmor oder Holz arbeitet, so spielt er bewusst mit der natürlichen Maserung zur Verstärkung der formalen Wirkung.

Es gibt aber auch Figuren, deren Anatomie sich in griechischer Perfektion äussert - oder gar als Perfektion der Perfektion - in einer sehr persönlichen Interpretation des männliche und weibliche Elemente enthaltenden platonischen Zwitters. Ein Werk, das unterschwellig Einblick in das Kunstverständnis von Thomas Welti gewährt, Einblick in seine Suche nach vorbildlichen und wesentlichen Urformen.

die monolithe von thomas welti